

Als Düsseldorf böseartig klang

VON PHILIPP HOLSTEIN

Als Eberhard Kranemann an der Kunstakademie studierte, hatte er ein verbeultes Saxofon in seinem Schrank. Manchmal nahm er es heraus und blies ein bisschen. Es war dem Meisterschüler von Rupprecht Geiger recht, wenn es gut klang. Lieber war ihm aber, dass es schlecht klang. Joseph Beuys fiel der junge Kerl mit der Lederjacke und dem dunkel zugewucherten Gesicht auf. Den üblen Sound fand er irgendwie gut. Er engagierte Kranemann als Musiker für eine Aktion im „Cream-cheese“. Beuys zeigte eine meditative Performance. Er sprach mit den Händen. Es dauerte sehr lange. Kranemann machte dazu „böseartigen Lärm“. Jedenfalls sagt er das heute. Er ist nun 63. Damals klatschten alle. Und heute kommt sein Krach wieder ganz gut an.

Er spielte bei Kraftwerk und Neu!

„Fritz Müller kommt“ heißt das Album, das soeben erschienen ist. Genau genommen ist das Werk eine Wiederauflage. Im Original wurde die Platte von Kranemanns Band „Fritz Müller Rock“ schon 1977 veröffentlicht. Damals wollten sie bloß 2000 Leute kaufen. „Die haben das nicht verstanden“, sagt der Künstler. Sie klingt aber auch sehr apart. Sehr nach Düsseldorf, wie es einst gewesen sein muss. Das ist Rock 'n' Roll, Blues, ein bisschen Neue Deutsche Welle, bevor es diesen Begriff überhaupt gab, dazu ein Schuss Kraftwerk und ein Hauch Neu!. In diesen beiden Gruppen spielte Kranemann nämlich mal.

In den frühen 1970er Jahren war das. „Die Aktion mit Beuys hatte auch Florian Schneider-Esleben besucht, einer der Mitbegründer von Kraftwerk“, sagt Kranemann. Man freundete sich an, musizierte zusammen, trat gemeinsam auf. Mit dem abtrünnigen Kraftwerk-Mitglied Klaus Dinger spielte Kranemann dann bei Neu!, weil er es musikalisch doch ein bisschen härter mochte, wie er sagt. Zum Beweis der Zeitzeugenschaft sind Konzertplakate von Kraftwerk und Neu! dem Booklet der wieder aufgelegten CD beigegeben. Gebrauchskunstwerke in Schwarzweiß, die möglichst lässig wirken wollen.

Parallel machte Kranemann eigene Sachen. Er arbeitete mit Conny Plank, dem Produzenten der großen Krautrock-Alben von Can, Ash Ra Tempel und Cluster. Bei ihm traf er David Bowie, der diese Musik verehrte. Bowie, sagt Kranemann,

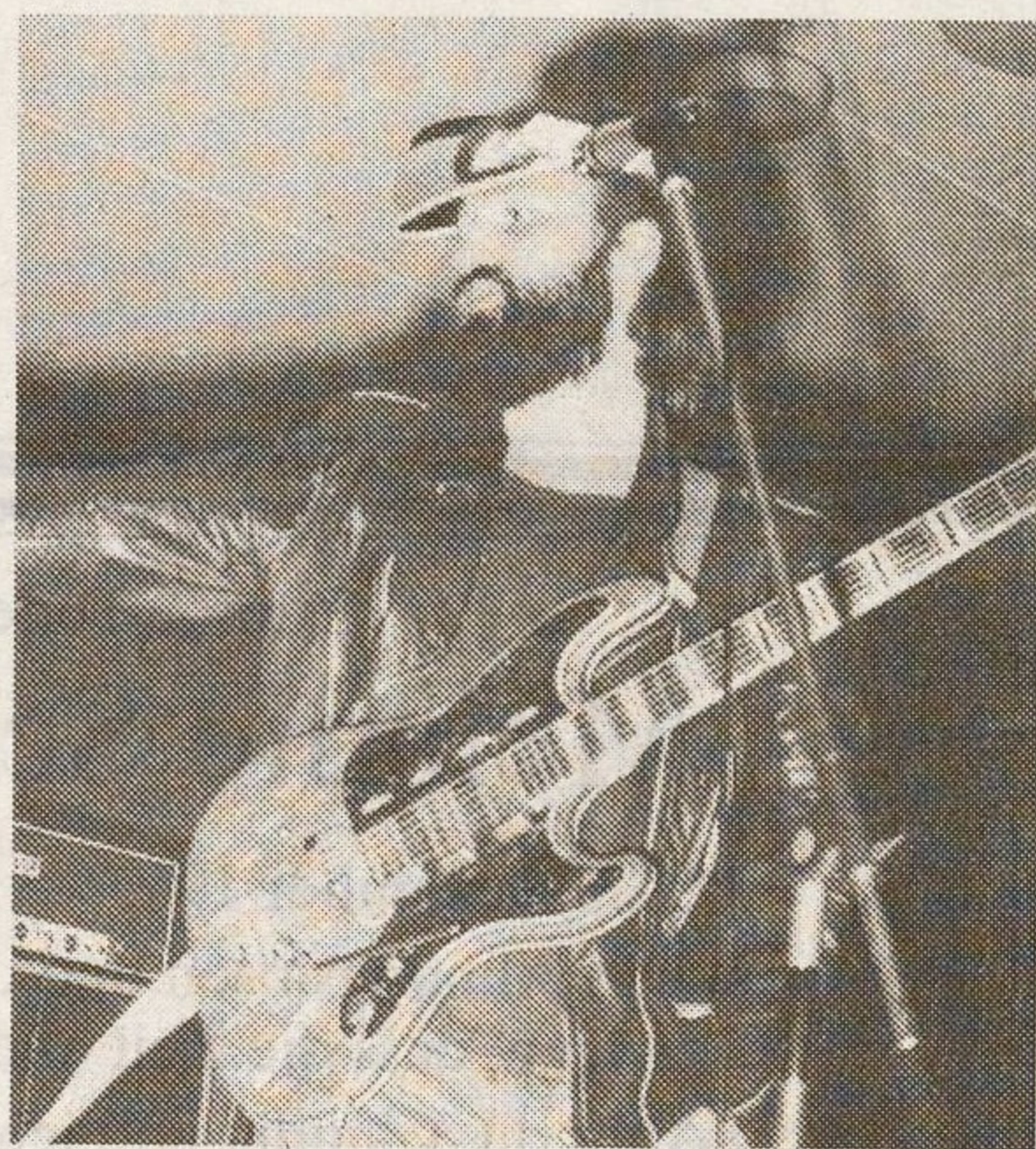
habe ihn gefragt, ob er in seiner Band Gitarre spielen möchte; er gehe auf Welttour. „Aber ich hatte keine Lust, für so eine Unterhaltungsmusik-Kapelle zu arbeiten.“

Plank produzierte das Fritz-Müller-Projekt. Zu hören gibt es Gesellschaftskritisches zur E-Gitarre. Das ist lustig wie beim Lied „Ich stehe morgens um sieben auf“ und avantgardistisch wie beim Ambient-Stück „Fritz Müller Traum“. Anderes ist dagegen eher von dokumentarischem Wert. Kranemann hat zuletzt keine Musik mehr veröffentlicht, nur für eigene Ausstellungen seiner bildenden Kunst musiziert.

Nun bekommt er aus Japan und England positive Resonanz auf die Neuauflage. „Die Leute merken, dass da was abgeht, was den Rahmen der Norm sprengt“, sagt er. Und wenn er so spricht im euphorisierten Präsens, tut es einem leid, dass das alles schon 30 Jahre her ist.



Die **CD-Hülle** zur Neuauflage von „Fritz Müller Rock“ (bei SPV erschienen).



Eberhard **Kranemann** Ende der 70er Jahre auf der Bühne. FOTOS (2): PRIVAT